

David Adam Ligeti

Der Zusammenbruch des österreichisch–ungarischen Heeres im Jahre 1918 laut der Bestätigungspapiere von Arthur Arz von Straussenburg

Am 1. August 1919 wurde die Ungarische Räterepublik gestürzt. Bis zu dieser Zeit wurde das Territorium des Ungarischen Königiums großenteils durch die Franzosen, Rumänen, Tschechen und Serben besetzt. In dieser schwierigen Situation wollte die neue ‚konterrevolutionäre‘ Regierung untersuchen, welche Ursache zur Niederlage der ehemaligen Armee von Österreich–Ungarn geführt hatte. Deswegen wurden sogenannte Bestätigungsverfahren gegen die Generäle und Offiziere der alten k.u.k. Armee eingeleitet. Dieses Verfahren wurden darum eingeleitet, weil mehrere ehemalige k. u. k. Generäle und Offiziere in der Zeit der Räterepublik an der Seite der ungarischen Roten Armee kämpften. Ungarn hat nämlich in der Zeit der ersten Ungarischen Republik (von 16. November 1918 bis 21. März 1919) den 2/3 Teil seines Gebiet verloren, die Räterepublik hat die Landesverteidigung organisiert, deswegen traten mehrere ehemalige k. u. k. Offiziere der ungarischen Roten Armee bei. Trotz der Landesverteidigungsintention der Räterepublik führte das neue ‚weiße‘ Regime einen Kreuzzug gegen den Bolschewismus. Deswegen wollte die neue Macht wissen, wie sich die Offiziere während der Räterepublik verhalten hatten. Die juristische Grundlage schaffte dafür eine Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung.¹

Im Laufe dieses Prozesses musste auch der ehemalige k. u. k. Generaloberst Arthur Arz von Straussenburg (1857–1935) seine ‚Bestätigungspapiere‘ dem Komitee vorweisen. Er war in den Jahren 1917–1918 der letzte Generalstabschef der Doppelmonarchie Österreich–Ungarn. In unserem Aufsatz möchten wir anhand der Bestätigungspapiere von Arz die Ursachen rekonstruieren, die zu dem Zusammenbruch führten. Bevor wir diese Dokumente näher kennenlernen würden, stelle ich das Leben von Arz kurz vor.

Arz wurde im Jahre 1857 in Hermannstadt (heute: Sibiu, Rumänien), in Siebenbürgen, also in dem damaligen Königtum Ungarn geboren. Nach juristischen Studien trat der siebenbürgische Sachse der Armee als Freiwilliger bei. 1878 wurde er Leutnant und von 1882 diente er im

¹ Honvédelmi Minisztérium, 1919. évi *Rendeleti Közlöny* 52. sz.

Generalstab. Zwischen 1885 und 1887 war er Student der Kriegsschule in Wien, die für die Ausbildung der Offiziere des Generalstabes verantwortlich war. Im Jahre 1912 wurde Arz zum Feldmarschallleutnant² ernannt, und diesen Rang hatte er auch zu Beginn des Großen Krieges. Arz war einer der erfolgreichsten österreichisch-ungarischen Generäle im Ersten Weltkrieg, 1914–1915 nahm er an den blutigen Schlachten der Ostfront teil, sein VI. Armeekorps gehörte zu den besten Verbänden der Zentralmächte beim Durchbruch von Gorlice. Er hatte die langen Monate des Sommerfeldzuges 1915 – der mit der Eroberung von Brest–Litowsk beendet hat – unter unmittelbaren Befehl August von Mackensens gefochten.³

Im Jahre 1916 wurde er – schon als General der Infanterie – Kommandeur der 1. Armee, die Siebenbürgen gegen Rumänien verteidigte. Obwohl nur 34 000 Soldaten am Anfang des gegnerischen Angriffs unter seiner Befehlsgewalt standen, konnte Arz bis zur Gegenoffensive der Zentralmächte erfolgreich verteidigen. Nachdem Kaiser Franz Joseph I. am 21. November 1916 gestorben ist, vollzog der neue Herrscher, Karl I., bedeutende Änderungen. So musste Franz Conrad von Hötzendorf die Leitung des Generalstabes übergeben und Arz wurde als Vertrauensmann von Karl I. der neue Generalstabschef am 2. März 1917. Trotz Arz' militärischer Erfolge war diese Beförderung unerwartet. Es war interessant und ungewöhnlich, dass der katholische Karl I. einen evangelischen General der Infanterie (am 26. Februar 1918 wurde Arz zum Generaloberst befördert) für diese Position auswählte. Trotzdem freute sich nicht das Heer über der Ablösung von Conrad, die Entscheidung des Kaisers bewährte sich glücklich: Arz konnte seine Aufgabe sehr gut besorgen. Er trat an die Spitze des Generalstabskorps „mit Freude und Stolz“.⁴ Sein Charakter war ganz ungewöhnlich in dem Heer, der von einem deutschen Verbindungsoffizier so kennzeichnet wurde: „Mit seiner lebenswürdigen, dem frohen Lebensgenuss zugeneigten Natur, seiner großen Anpassungsfähigkeit und seiner nie um ein Wort verlegenen Beredsamkeit wusste sich Arz in allen Lagen zu finden, ohne sonderlich

² So nennt man in der Monarchie den Rang des Generalleutnants.

³ ARMINIUS: *Feldherrnköpfe 1914/18*. Leipzig, 1932. 129.

⁴ Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv, Militärkanzlei Seiner Majestät 69–2/9–6 de 1917 (ÖStA KA MKSM)

durch sie belastet zu werden. Sein Lieblingsspruch ‚Ich kenne keine Schwierigkeiten‘ hätte auch dahin umgeformt werden können: ‚Ich umgehe alle Schwierigkeiten‘. Er war ein heiterer, anregender Lebenskünstler, der mit witzigen, häufig sehr geistvollen Bemerkungen Schwarz in Weiß umzudeuten verstand, auch im Widerspruch nie Liebenswürdigkeit verlor, aber allen seinen Einwendungen und Gegenvorstellungen selbst das Gewichtige und Beachtung Heischende nahm, ein Mann für schönes Wetter und sorgenlose Stunden.“⁵ Arz war daneben ein charmanter und gut aussehender Mann, ein angenehmer Kamerad, der auch für den jungen Kaiser als Sinnbild diente.⁶

Bevor wir die Bestätigungspapiere von Arz betrachten, lohnt es sich, die historischen Ereignisse, die zum Zerfallen der Monarchie leiteten untersuchen. Nach verlustreichen Schlachten und schweren eigenen Niederlagen war Österreich–Ungarn zumindest auf den ersten Blick am Ende des Jahres 1917 in einer vielversprechenden Position. 1915 wurde Serbien erobert und das von seinen Niederlagen geschwächte Russland wollte nach der oktobrischen Revolution von 1917 an der Seite der Entente nicht weiterkämpfen, weswegen auch Rumänien am 22. Dezember 1917 um Waffenstillstand bitten musste. Außerdem wurden die italienischen Truppen bei Karfreit (Caporetto)⁷ am Ende von 1917 schwer geschlagen und die Truppen der Zentralmächte drangen bis zum Fluss Piave vor. Nach den elf blutigen, unentschiedenen Schlachten, die am Isonzo stattgefunden haben, war der Sieg von Caporetto ein bedeutender Wendepunkt an der Südwestlichen Front. Die italienische Armee erlitt eine katastrophale Niederlage und büßte etwa 800 000 Soldaten ein. Die Hälfte davon waren Versprengte und ca. 300 000 gerieten in Gefangenschaft. Die Kriegsbeute war ebenfalls unglaublich groß: 3152 Geschütze, 1732 Minenwerfer, 3000 Maschinengewehre und 300 000 Gewehre wurden von den Zentralmächten erbeutet.⁸ Dieser gewaltige Sieg war teilweise Arz zu verdanken: er hat an der Spitze der AOK den Kriegsplan ausgearbeitet, der die Katastrophe des italienischen

⁵ CRAMON, August von: *Unser Österreichisch–Ungarischer Bundesgenosse im Weltkriege. Erinnerungen aus meiner vierjährigen Tätigkeit als bevollmächtigter deutscher General beim k. u. k. Armeeoberkommando*. Berlin, 1922. 134. ÖStA KA Nachlass (NL) B/180 Nr. 4. 119.

⁶ ARMINIUS: 130.

⁷ Diese Schlacht nennt man auch als Durchbruch von Flitsch–Tolmein, wir benutzen doch lieber den italienischen Name, Caporetto; es wurde auch als die 12. Isonzoschlacht genannt.

⁸ Arthur ARZ von Straussenburg: *Zur Geschichte des Grossen Krieges. Aufzeichnungen von Generaloberst Arz*. Wien–Leipzig–München, Rikola Verlag, 1924. 185. (ARZ 1924)

Heeres verursachte, so das k. u. k. Heer in Kooperation mit der deutschen Armee einen bedeutenden Triumph erringen konnte. Arz war auch ein energischer Kommandant: trotz der Bitte des Kaisers, die die Nützung der giftigen Gase an der Front verbot, die deutsch-österreichische-ungarischen Truppen starteten ihren Angriff bei Caporetto mit dem Gasschießen der Artillerie. In seinem Neujahrgruß von 1918 fasste Arz die militärische Ereignisse von 1917 dem kaiserlichen Ehepaar so zusammen: „*Im Osten wurde der vaterländische Boden befreit. Die Waffen ruhen dort und es eröffnet sich die Aussicht auf einen segenbringenden, gerechten Frieden. Im Südwesten aber wurde unter euer Majestät glorreicher Führung der Feind entscheidend geschlagen und in wilder Flucht über unsere Grenzen zurückgetrieben.*”⁹

Der Reichtum der oberitalienischen Ebenen an Weizen und Wein blendete die Führungsspitze der Monarchie, und die Soldaten dachten, dass sie den Feind vernichtet hätten.¹⁰ Die italienische Armee stand tatsächlich am Rande des Zusammenbruchs, deswegen mussten britische und französische Divisionen nach Italien versandt werden. Als schließlich am 3. März 1918 der Friedensvertrag von Brest-Litowsk unterzeichnet wurde, trat auch Russland aus dem Krieg aus. Infolgedessen erhofften sich die Mittelmächte die Rohstoffe von Polen und der Ukraine zu sichern. Nach dem Sieg über Russland konnte sich Deutschland nun auf seine entscheidende Offensive gegen Frankreich konzentrieren. Außerdem kehrten die Kriegsgefangenen der Mittelmächte aus Russland zurück, damit verstärkte sich auch das Kriegspotenzial der Mittelmächte. Allein in Österreich-Ungarn kamen bis zum 29. April (1918) ca. 370 000 ehemalige Kriegsgefangene zurück.¹¹ Die Ausgangslage der Mittelmächte schien damit zumindest auf den ersten Blick die Ausgangslage der Mittelmächte sehr vielversprechend.

Trotz dieser Siege war die Situation der Doppelmonarchie am Anfang des Jahres 1918 stark angespannt. Die Soldaten waren müde und demotiviert, weil das Hinterland den nötigen Nachschub nicht

⁹ ÖStA KA MKSM de 1917 36–4/32.

¹⁰ BAUER, Ernest: *Der Löwe vom Isonzo. Feldmarschall Svetozar Borojević de Bojna*. Graz–Köln–Wien, Verlag Styria, 1985. 88.

¹¹ KOCSIS András: *A k. u. k. hadsereg az első világháborúban. (Tények, vélemények)*. PhD Dissertation, Budapest, Eötvös Loránd Universität, 2001 (Im Handschrift).

produzieren konnte. Die Landwirtschaft konnte weder die Armee noch die Bevölkerung versorgen, weswegen die Soldaten an der Front hungern mussten. 1918 brauchte die Monarchie täglich 513 Waggons Mehl, aber davon fehlten ca. 100 Waggons.¹² In dieser Lage konnte auch der enttäuschend verlaufende Aufschwung des Getreidebestandes der Ukraine nicht mehr helfen. Bis zur Ende des Krieges trafen nur 42 000 Waggons Lebensmittel aus der Ukraine ein, und davon waren ca. 15 000 Wagon – Schmuggelware.¹³ Im letzten Kriegsjahr 1918 lag das Durchschnittsgewicht der Soldaten nur bei rund 50 kg, was auch auf die nur 200 g Fleisch pro Woche zurückzuführen war, die sie erhielten.¹⁴ Nicht nur der Mangel an Rohstoffen verursachte Probleme, sondern auch der Transport. Am 31. Oktober standen beispielsweise über 2000 Waggons an Lebensmitteln in Tschechien, die für Österreich bestimmt waren, wurden aber doch nicht transportiert.¹⁵ Die Kriegsindustrie konnte dazu die materiellen Verluste nicht ersetzen, die Lage wurde durch den Fakt gekennzeichnet, dass die k.u.k. Armee im Jahre 1918 größtenteils von jener Kriegsbeute lebte, die sie bei der Caporetto-Schlacht erbeutet hatte.

Eine andere Schwierigkeit war die tobende Malaria an der Südwestlichen Front, die ganze Divisionen kampfunfähig machte. Weil die Bekleidung mangelhaft war und die Wäsche fehlt, die Malariafiebernde müssen nackt warten, bis ihre Fetzen gewaschen und getrocknet sind.¹⁶ Zusammenfassend war die Lage der Doppalmonarchie nicht hoffnungslos bis Juni 1918, obwohl der Mangel des Ersatzes, die entstehende Lebensmittelkrise und die materielle Unterlegenheit verschlechterten die Siegeschancen der Doppelmonarchie.

Die erschöpfte Monarchie musste aber eine neue Offensive gegen Italien vorbereiten, weil die Deutschen den entscheidenden Sieg am Westen nicht erreichen konnten. Die letzte Offensive von Österreich–Ungarn brach an der Piave – die in der kritischen Zeit der Überquerung plötzlich answoll – nach anfänglichen Erfolgen im Juni von 1918

¹² General LANDWEHR: *Hunger. Die Erschöpfungsjahre der Mittelmächte 1917/18*. Amalthea Verlag, Zürich–Leipzig–Wien, 1931. 31.

¹³ LANDWEHR: 203.

¹⁴ ARZ, Arthur, Generaloberst Baron: *Kampf und Sturz der Kaiserreiche*. Johannes Günther Verlag, Wien und Leipzig, 1935. 105. (Arz 1935) SRÉTER István: *A badeni hadseregőparancsnokság 1918 októberében és a hadsereg felbomlása*, Budapest, 1922. 6.

¹⁵ LANDWEHR: 302.

¹⁶ ÖStA KA NL B/180 Nr. 4. 120.

zusammen.¹⁷ Die Verluste waren grauenhaft: etwa 150 000 Soldaten wurden verloren. Die Niederlage untergrub die Moral der Truppen. Die 27. Infanteriedivision wurde beispielsweise durch Granaten der italienischen Artillerie bei ihrem Angriff auf den Monte Grappa dezimiert. Die Division galt bis dahin als eine der besten, aber nach dieser Niederlage war die Moral der Soldaten gebrochen. Im Oktober waren sie unter den Ersten, die den Dienst versagten.¹⁸

Wir können feststellen, dass die Moral jener Formationen im Hinterland schlechter war, als diejenige der an der Front stehenden Verbände.¹⁹ Dieses Faktum wird durch eine Meldung vom 30. September 1918 befestigt: „*Allgemein wird bemerkt, daß jene Truppen, welche seit langem in schweren Abschnitten stehen, ungleich härter sind als jene, welche im Hinterlande oder bei der Ostarmee eingeteilt waren, und welche den Krieg für sich schon als beendet erachteten.*“²⁰ Ähnliches Phänomen war in Deutschland zu beobachten, wo die im Hinterland stehenden Matrosen am Anfang November 1918 gegen die Regierung meutern.

Nach der Niederlage an der Piave im Juni 1918 konnte Österreich–Ungarn nicht mehr offensiv auftreten, die Kräfte der Doppelmonarchie reichten nur noch für die Defensive. Trotz dieser Niederlage war die Südwestliche Front haltbar, die größte Bedrohung für die Monarchie kam vom Balkan-Kriegsschauplatz. Die Junischlacht bewies auch der Entente, dass die k.u.k. Armee noch unverletzt und etwa gleich stark war wie die in Norditalien stehenden gegnerischen Verbände.²¹ Nachdem die Truppen der Entente allerdings die bulgarische Front am 15. September durchgebrochen hatten, wurde die Lage von Bulgarien hoffungslos,²² deswegen bot es am 29. September Waffenstillstand an. Nach dem Austritt von Bulgarien musste die Türkei auch am 30. Oktober kapitulieren und dieses Ereignis näherte nun auch Österreich–Ungarn und Deutschland heran, weil ihre Hinterländer nach der Niederlage ihrer Verbündeten bedroht wurden. Trotz der Siege und der Ausscheidung

¹⁷ ARMINIUS: 134.

¹⁸ KOCSIS: 201.

¹⁹ SACHSLEHNER, Johannes: *Összeomlás. Az Osztrák–Magyar Monarchia 1918. október 28-án.* Budapest, Athenaeum 2000 Kiadó, 2007. 49–50.

²⁰ KERCHNAWE, Hugo: *Der Zusammenbruch der österr.-ungar. Wehrmacht im Herbst 1918.* München, I. F. Lehmanns Verlag, 1921. 24.

²¹ BAUER: 105.

²² KERCHNAWE: 15.

von Bulgarien und der Türkei dachten die Feldherren der Entente, dass der Krieg noch weiter andauern würde. Der Oberbefehlshaber der Ententetruppen in Frankreich, Ferdinand Foch dachte, dass den Krieg erst 1919 beenden werden würde und meinte, zu diesem Sieg brauche er noch 100 amerikanische Divisionen.²³

Doch in Folge des Zusammenbruchs von Bulgarien und der Türkei, und die materiellen Unterlegenheit von Deutschland und Österreich–Ungarn schaffte die Möglichkeit für die Entente den Krieg auf dem balkanischen Kriegsschauplatz zu gewinnen. Der Kommandeur der Entente-Truppen auf dem Balkan, Franchet d'Esperey wollte einen ‚Alexanderzug‘ über Budapest und Wien auf Berlin durchführen.²⁴ Der Zusammenbruch von Bulgarien und der Türkei löste eine Kettenreaktion aus; im Laufe dieses Prozesses mussten die Zentralmächte die Kämpfe nach einigen Tagen später stilllegen.

Obwohl die Armee der Monarchie im späten Sommer von 1918 überall am fremden Boden stand, war die Lage Österreich–Ungarns grässlich. Seit Ende 1917 entflammten immer mehr Meutereien im Hinterland: Beim 34. Schützenregiment (Teschen) warfen die Soldaten Granaten auf die Offiziere, im Mai 1918 verweigerten das 80. und das 17. Infanterieregiment den Dienst. Um die Meutereien im Hinterland einzudämmen, musste Österreich–Ungarn sogenannte ‚Assistenzformationen‘ organisieren: nur in Tschechien wurden allerdings 9 Bataillone mit diesem Ziel eingesetzt, größtenteils mit deutschen und ungarischen Mannschaften.²⁵ Neben den Meutereien erhöhte sich auch die Zahl der Deserteure, im August war ihre Zahl 80.000 in dem Land.²⁶ Die ehemaligen Kriegsgefangenen, die aus Russland heimkehrten, wollten auch nicht wieder kämpfen. Die nationale Unruhe steigerte sich und deswegen musste Karl I. am 16. Oktober ein Manifest ausgeben, in dem es verkündet wurde, dass Österreich zu einem föderalen Staat umgebildet werden solle. In dieser Föderation hätten die Volksstämme ihre eigenen, staatlichen Gemeinschaften gebildet.²⁷ Obwohl die ursprüngliche Absicht des

²³ *Österreich–Ungarns letzter Krieg 1914–1918. Siebenter Band. Das Kriegjahr 1918.* Wien, Verlag Militärwissenschaftlichen Mitteilungen, 1938. 483. (ÖUIK)

²⁴ ÖUIK: 765–766.

²⁵ GALÁNTAI József: *A Habsburg Monarchia alkonya. Osztrák–magyar dualizmus 1867–1918.* Budapest, Kossuth Könyvkiadó, 1985. 342. (GALÁNTAI 1985)

²⁶ AGGHÁZY Kamil–STEFÁN Valér: *A világháború 1914–1918.* Budapest, 1934. 276–277.

²⁷ GALÁNTAI (1974): 416.

Kaisers die Stabilisierung von Österreich war, erhöhte dieser Schritt nur weiter die entstehende Verwirrung. Das Manifest beschleunigte nämlich noch die katastrophale Auflösung der Armee, so versagte zum Beispiel die 57. Marschkompanie am 28. Oktober den Dienst, weil sie aufgrund der Unabhängigkeit von Galizien erklärten, dass sie für Österreich nicht weiterkämpfen wollten.²⁸ Nach der Beurteilung von Arz demoralisierte das Manifest vorwiegend die Slaven, aber daneben wiederholten auch die Ungarn öfter, nicht für Österreich weiterzukämpfen.²⁹ Ähnlich wie Borojević musste auch Arz feststellen, dass dieses Manifest die Moral des Heeres untergrub.³⁰ Gleich vieler anderer Offiziere dachte Arz, dass die Ausgabe des Manifestes in dieser Situation vorwiegend ein Wahnsinn war.³¹ Außerdem war diese staatliche Reform verspätet: zwei Tage früher – am 14. Oktober – entflamte in Tschechien ein Generalstreik und die k. u. k. Regierung hatte die Kontrolle verloren.³² Ende Oktober 1918 entstanden Nationalräte in der Monarchie, welche die Kerne der neugeborenen Staaten bildeten. Die Doppelmonarchie wurde vernichtet.

Nach dem Zerfall des Hinterlandes konnte man den Zusammenbruch des Heeres nicht mehr verhindern. Trotz der Schwierigkeiten war die Lage der k. u. k. Truppen nicht aussichtslos. Die Entente hatte in dieser Zeit 51 italienische, 3 englische, 2 französische und 1 tschechoslowakische Division, insgesamt 704 Bataillonen und 7700 Geschütze.³³ Die Monarchie hatte auf dem Papier zwar 60 Divisionen an der Südwestlichen Front, aber nur 25 Divisionen in voller Gefechtsbereitschaft. Trotz dieses Faktes war das Verhältnis der kämpfenden Truppen nur 1:2 für die Entente. Früher, 1915 etwa, hatte die Monarchie die Isonzo-Front trotz einer zahlenmäßigen Unterlegenheit von 1:6 mit Erfolg verteidigt. Die Lage von Österreich–Ungarn war auf den ersten Blick nicht ganz hoffnungslos.

Im Jahre 1918 war aber die Ausrüstung der Entente viel besser als früher. Die mehrtägige Artilleriesvorbereitung vor dem Sturm der

²⁸ HL Personalia, Arz: 63.

²⁹ Borojević kritisierte auch aus diesem Grund das kaiserliche Manifest. SACHSLEHNER: 80–81.

³⁰ FARKAS Márton: *Katonai összeomlás és forradalom 1918-ban. A hadsereg szerepe az Osztrák–Magyar Monarchia felbomlásában*. Budapest, Akadémiai Könyvkiadó, 1969. 285.

³¹ SRÉTER: 12.

³² GALÁNTAI (1985): 348.

³³ ÖUIK: 535.

Infanterie wurde unnötig, weil durch Bomber und Panzer der schnelle Angriff ermöglicht wurde. So konnte die Verteidigung den nötigen Nachschub und Verstärkung zu den gefährdeten Frontstrecken nicht senden.

Nachdem sich die deutschen Offensiven im Westen festgelaufen hatten, und die Truppen der Entente erfolgreiche Gegenangriffe ausführten, wurde das Schicksal der Monarchie auch an der Südwestlichen Front besiegelt. Am 24. Oktober 1918 begann die italienische Armee ihre Offensive gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen an der Südwestlichen Front. In den ersten Tagen war die Verteidigung erfolgreich, aber am 28. Oktober wurde die ganze Front gestürzt. In der Schlacht von Vittorio Veneto erzielten die Angreifer einen entscheidenden Sieg. An diesem Tag wollte Karl I. nach Südtirol fahren, um die Meutereien zu zügeln, und „*dem Chaos an der Front Einhalt zu tun*“.³⁴ Erz sprach sich gegen diese Reise aus, weil er dachte, dass es als Flucht des Kaisers interpretiert und die Lage verschlimmern würde. Neben den Meutereien gingen verwirrende Gerüchte wie ein Lauffeuer um, unter anderem wurde erzählt, dass der Kaiser ein Trinker sei. Solche Klatsche zerstörten die Reputation des Herrschers weiter und man stand diesem Prozess machtlos gegenüber.³⁵ Der Durchbruch der Frontlinie am 28. Oktober erschütterte zudem die Moral der österreichisch-ungarischen Armee: Nach diesem Misserfolg drang das Armeeoberkommando (AOK) darauf, um einen Waffenstillstand zu bitten.

Am 3. November wurde das Abkommen schließlich in Padova festgelegt und der Krieg wurde für die k. u. k. Monarchie, die zu dieser Zeit nicht mehr existierte, beendet. Nachdem der Waffenstillstand geschlossen worden war, gerieten ca. 360 000 Soldaten der ehemaligen Doppelmonarchie in die Kriegsgefangenschaft. Der Rest des Heeres löste sich auf, und die Disziplin der Formationen lockerte sich noch weiter. Deswegen wurden Plünderungen und Raub im Hinterland alltäglich. In Ungarn kam es in Folge dieses Prozesses zur Katastrophe: der Staat hatte kein Heer in der Zeit, als die feindlichen, neuentstandenen Länder Ungarn angegriffen haben. Die Auflösung der ehemaligen ungarischen k. u. k. und Honved-Verbände war die unmittelbare Vorgeschichte, die zum Friedensvertrag von Trianon führte.

³⁴ ARZ (1924): 356.

³⁵ ARZ (1924): 380–381.

Arthur Arz von Straussenburg wurde im Dezember 1918 pensioniert, lebte danach in Wien, spielte also keine Rolle während der Zeit der Räterepublik. Die ungarischen Beauftragten interessierten sich vielmehr für die Umstände der Auflösung der österreichisch-ungarischen Armee. Jedenfalls wurde Arz nicht des Verrates verdächtigt, trotzdem „*bemüht Verantwortung die Armeeoberkommando in der Auflösung des Heeres*“.³⁶ Diese Katastrophe war das Vorspiel der erfolglosen ungarischen Landesverteidigung von 1918–1919.

So sollte der Generaloberst a. D. seine Antworten am 28. September 1919 von Wien nach Budapest senden. Dieses Aktenbündel befindet sich heute im Ungarischen Kriegsarchiv (Hadtörténeti Levéltár) in der Abteilung der ‚Personalía‘, das Aktenmaterial besteht aus ungefähr 60 Folien.

Die an den Generaloberst gerichteten Fragen waren folgende:³⁷

1. Welche Maßnahmen wurden durch Arz im Oktober von 1918 eingeleitet, um die ungarischen Grenzen zu verteidigen?
2. Wie wurden diese Maßnahmen durchgeführt?
3. Was verhinderte die ungarischen Soldaten heimzukehren?
4. Welche Maßnahmen wurden eingeleitet, um die ungarischen Soldaten an der Südwestlichen Front abzulösen?
5. Wie wurden diese Maßnahmen durchgesetzt?
6. Wann ordnete Arz den allgemeinen Rückzug an?
7. Wann beendete der Oberbefehl ihre Wirkung in Baden?
8. Warum und welche Maßnahmen wurden eingeleitet, um die ungarischen Truppen in Österreich zu entwaffnen?
9. Wer verließ die Frage über die Staatsform bei den Verbänden?
10. Welche Berichte kamen zu dem Oberbefehl über die Lage und über den Zustand der ungarischen Truppen an?

³⁶ „[...] *mulasztások terhelik a hds. főparancsnokságot a hds. felbomlásában*“. Hadtörténeti Levéltár (Ungarisches Kriegsarchiv), Personalía VII 188/3. doboz, Arz Artur 6. (HL Personalía, Arz)

³⁷ HL Personalía, Arz: 35.

11. Welche Wirkung rief das Manifest von Karl I. an der Front hervor?
12. Sonstige Fragen

Das Bestätigungskomitee machte Arz für die folgenden Ereignisse verantwortlich:³⁸

1. Die Verteidigung der ungarischen Grenzen sei für das AOK nicht wichtig genug gewesen (mit einer besonderen Hinsicht auf die Verteidigung der Donau-Linie).
2. Die mehrfache Amnestie für die desertierenden tschechischen Soldaten.
3. Solche Aussagen wie z. B. „*Wir haben den Krieg verloren*“³⁹ demoralisierten die Truppen an der Front. Nach der Meinung der ungarischen Kommission hatte das Eingeständnis des Kaisers und Arz', dass der Krieg verloren sei, die Katastrophe beschleunigt. Die Kommandeure der Armee hätten die Berichte über die Erschütterung der Kampfmoral nicht ernst genug genommen.
4. Der Befehl des ungarischen Kriegsministers, Béla Linder am 1. November, in dem er die sofortige Heimkehrung der ungarischen Truppe befahl.
5. Die abweichende Deutung des Waffenstillstandes von Padova.
6. Wie beurteilt Arz die Verantwortung Karls I?

Arz schob in seiner Antwort die Verantwortung des Generalstabes für den Zusammenbruch ab. Er habe die Verstärkung der Balkan-Front im Oktober 1918 vorgeschlagen, aber der Zusammenbruch Bulgariens habe eine unhaltbare Situation geschaffen, so dass er die Räumung von Albanien, Montenegro und Serbien hätte anordnen müssen.⁴⁰ Dieser Schritt sei mit der Räumung der Ukraine ergänzt worden, weil die dort stationierenden Truppen auf den Balkan transportiert werden sollten.⁴¹ In dieser Lage konnten aber die Zentralmächte keine zusätzlichen Truppen auf den Balkan senden: vielmehr hatte Deutschland seine Kräfte von der Türkei und von der mazedonischen Front schon früher

³⁸ HL Personalia, Arz: 6–7.

³⁹ So fasste István Tisza, der ehemalige Ministerpräsident die Lage in dem ungarischen Parlament am 17. Oktober zusammen.

⁴⁰ HL Personalia, Arz: 14.

⁴¹ ARZ (1924): 308–309.

abziehen müssen, um die Westfront zu verstärken. Letztendlich hätte jede Verstärkung auf dem Balkan in diesem *circus vitiosus* wiederum den Zusammenbruch einer anderen Front verursacht.

Arz traf Maßnahmen zur Verteidigung der unteren Donau und er bat am 1. November Graf Károlyi diese Linie zu verstärken, aber der ungarische Ministerpräsident antwortete ihm nicht.⁴² Károlyi war ungarischer Ministerpräsident seit 31. Oktober, der auf einen annehmbaren Frieden im Sinne des 14-Punkte-Programmes von Wilson hoffte. Deswegen wollte er die Feindseligkeiten sofort einstellen und ordnete am 1. November an, dass die ungarischen Truppen die Waffen ablegen und unbewaffnet zurückkehren müssten.⁴³ Schließlich verteidigten die Balkan-Front nur 23,5 Divisionen unter dem Oberbefehlshaber Feldmarschall Hermann Kövess.⁴⁴ Diese Kraft war – auf dem Papier – größer als die der Monarchie gegen Serbien 1914 gesendet hat, aber die tatsächliche Stärke der Formationen war nicht gleichwichtig mit denen, welche die Monarchie 1914 gegen Serbien ins Feld geführt hatte.

Nach der Meinung von Arz wäre es ein großer Fehler gewesen, wenn die ungarischen Truppen aus der Südwestlichen Front abgezogen worden wären. Trotz seiner Überzeugung ordnete er dennoch am 26. Oktober den Heimkehr der 27. Infanteriebrigade und der 38. Honveddivisions an.⁴⁵ Die nötigen Neuordnungen wurden aber mehrmals durch Transportschwierigkeiten verhindert, weil Meutereien den Verkehr erschwerten. Außerdem waren mehr oder weniger Arz' Hände wegen der Unzuverlässigkeit vieler Truppenteile gebunden. Aus diesem Grund war eine bedeutende Umgruppierung unmöglich. Daneben waren die Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Baden und der Front in sehr schlechtem Zustand: Feldmarschall Borojević konnte sich beispielsweise von Udine nur über große Umwege mit der Heeresleitung in Verbindung setzen.⁴⁶

In Kenntnis dieser Fakten glaubte Arz im Gegensatz zu den Vertretern der neugeborenen Nationalarmee, dass die ungarischen Soldaten an der Piave genauso Ungarn wie an anderen Fronten

⁴² HL Personalia, Arz: 18.

⁴³ AGGHÁZY–STEFÁN: 299.

⁴⁴ GALÁNTAI József: *Magyarország az első világháborúban*. Budapest, Akadémiai Kiadó, 1974, 428. (GALÁNTAI 1974)

⁴⁵ KERCHNAWE: 158.

⁴⁶ BAUER: 125.

verteidigen würden. Dieses Festhalten sagte Karl I. am 26. Oktober aus,⁴⁷ und am folgenden Tag besiegelte es Arz auch: „*Jene ungarländischen Truppen aber, die derzeit nicht benöthigt werden und in Italien stehen, mögen tapfer und heldenmütig im Kampfe ausharren, weil sie an der Piave ebenso wie an Grenze ihres engeren Vaterlandes den heiligen Boden Ungarns schützen.*“⁴⁸ In diesem Punkt wich die Meinung von Offizieren des unabhängigen Ungarns und des ehemaligen Generalstabschefs markant ab, obwohl bereits früher im Laufe des Krieges die Verteidigung von Ungarn ein wichtiges Ziel des Generalstabes gewesen war, wie z. B. in den Fällen von Gorlice 1915 oder von Siebenbürgen 1916. Natürlich sah die Heeresleitung die Lage von Ungarn aus einem anderen Blickwinkel als die ungarischen Offiziere: Sie war schließlich für die Verteidigung der ganzen Monarchie verantwortlich und nicht nur für Ungarn.

Im Herbst 1918 wollte die AOK die ungarischen Truppen beruhigen, dass der Heimat keine Gefahr aus der Richtung von Serbien und Rumänien drohen würde.⁴⁹ Obwohl in der Fachliteratur betont wird, dass der Wunsch der ungarischen Soldaten auf Heimbeförderung nicht allgemein war und nicht von allen Verbänden vertreten wurde,⁵⁰ sollten wir die auftauchenden nationalen Gegensätze ernst nehmen. Besonders stark war der Gedanke verbreitet, dass der Krieg für Ungarn nach Russlands Austritt beendet war und hernach Ungarn nur auf die Pression seiner Verbündeten weiterhin kämpfte.⁵¹ Der Krieg gegen Italien war lediglich eine Frage von höchster Wichtigkeit für Österreich, schon wegen der Fiaskos von 1859 und 1866, als die Italiener nur mit einer anderen Großmacht siegen konnten und wertvolle Gebiete in Norditalien verlangten. Wegen der Ereignisse von 1848/49 war aber für Ungarn Russland der ‚Urfeind‘. Diese Unterschiede der Prioritäten erschwerten auch die Lage der Doppelmonarchie.

Nach der Meinung von Arz wurde die nötige Neuordnung der Truppen von der Piave rechtzeitig begonnen, aber das entstehende Chaos konnte man nicht mehr kontrollieren. Feldmarschall Borojević ordnete den allgemeinen Rückzug am 28. Oktober an,⁵² die am Anfang auch

⁴⁷ HL Personalia, Arz: 21.

⁴⁸ HL Personalia, Arz: 45.

⁴⁹ HL Personalia, Arz: 22.

⁵⁰ FARKAS: 286–287.

⁵¹ KERCHNAWE: 108.

⁵² ARZ (1935): 23. BAUER: 106.

geordnet verlief. Nachdem Karl I. die Lage als aussichtslos beurteilt hatte, wollte er den Rest des Heeres retten, deshalb ordnete er an diesem Tag um 15⁴⁵ Uhr an, die Waffenstillstandsverhandlungen zu beginnen.⁵³ Arz meinte ebenso: „*der Kampf müsse sofort eingestellt werden, jede Minute der Verzögerung könne Tausenden, ja vielleicht Hunderttausenden das Leben kosten, eine Schuld, die wohl niemand auf sich laden woll*“.⁵⁴ Der ehemalige Generalstabschef machte das Hinterland für den Zusammenbruch der Armee verantwortlich. Deswegen sprach Arz das AOK von der Verantwortung frei, obwohl er schon am 1. September erklärt hatte, sofern sich der Nachschub der Armee nicht verbessern werde, ähnlich traurige Ereignisse wie in Russland eintreten.⁵⁵ In diesem Sinne telegrafierte Arz auch Paul von Hindenburg: Die Lage der Truppen sei unhaltbar und es bestehe die Gefahr, dass sich der Bolschewismus leicht verbreiten könne.⁵⁶ In diesem Sinn meinte Arz 1919, dass Karl I. trotz seiner falschen Entscheidungen sehr viel Leben gerettet habe, weil er den Kampf rechtzeitig aufgegeben hatte und seine Macht nicht durch einen blutigen Bürgerkrieg behalten wollte.

Über die Abrüstung der Armee teilte Arz mit, dass er durch die Verfügung von Karl I. und durch die Anweisung des ungarischen Landesverteidigungsministers Béla Linder ausgeführt worden war. Linder war Oberst der Artillerie der k. u. k. Armee, aber er trat auf der politischen Bühne als Pazifist auf. Um das Wohlwollen der Entente zu gewinnen, ordnete er am 1. November an, dass die ungarischen Truppen ihre Waffen niederlegen sollten. Vertrauend auf die 14 Punkte von Wilson hoffte Linder ähnlich zu Károlyi auf einen entgegenkommenden Frieden. Dieser Befehl erhöhte noch das entstehende Chaos an der Südwestlichen Front und beschleunigte den Zerfall des Heeres. Die Armee war schon ganz zerrüttet als am 6. November der Kaiser nach dem Waffenstillstandsvertrag anordnete, dass nur 20 Divisionen in der Front gehalten werden sollten.⁵⁷ Natürlich konnte das Armeeoberkommando diese Demobilisierung nicht ausführen,⁵⁸ zu dieser Zeit war der Herrscher nicht mehr der Oberbefehlshaber des Heeres. In der kritischen Lage trat Karl I. das Generalkommando an Arz

⁵³ ARZ (1924): 345. SACHSLEHNER: 175. FARKAS: 352.

⁵⁴ ÖUIK: 723.

⁵⁵ HL Personalia, Arz: 34.

⁵⁶ SACHSLEHNER: 130–131.

⁵⁷ HL Personalia, Arz: 47.

⁵⁸ ARZ (1924): 380.

am Tagesanbruch des 3. November durch diesen Befehl – den er persönlich übergeben hat⁵⁹ – ab: „*Lieber Generaloberst Baron Arz! Ich ernenne Sie zu Meinem Armeekommandanten.*“⁶⁰ Arz wollte aber nicht die Verantwortung übernehmen, deswegen übergab er das Oberkommando dem Feldmarschall Hermann Kövess. Diese Tat von Karl I. zeigte die Verlegenheit und die Erbitterung des jungen Herrschers und vielleicht kann man die Übergabe der Kommandantur verstehen, aber in dieser betäubenden Situation war sie unglücklich: es steigerte die Verwirrung nur noch weiter.

An diesem Punkt arbeitete der Generaloberst seine eigene ‚Dolchstoßtheorie‘ aus. Nach seiner Meinung wurde die Monarchie – ähnlich wie Deutschland – durch das Hinterland gestürzt. Obwohl die Armee auf feindlichen Boden gestanden habe und sie den feindlichen Angriffen hätte widerstehen können, solange sie nur auf die Unterstützung des Hinterlandes hätte zählen können. „*Dank der Tapferkeit und des Heldenmuthes der Truppen gelang es den Feind überall über die Grenzen zurückzuwerfen u. in Feindesland einen festen Damm aufzurichten, an dem sich die feindlichen Angriffe immer wieder brachen. Wenn dieser Damm durch die Wellen zersetzender Einflüsse des Hinterlandes unterwaschen wurde, bis er endlich barst so trifft die Schuld nicht die Führung.*“⁶¹ Diese Meinung wiederholte Arz auch wieder im Jahre 1935, als er in seinem Werk „*Kampf und Sturz der Kaiserreiche*“ die Meinung des letzten Außenministers der Doppelmonarchie Graf Andrassy zitierte: „*Die ungarische Regierung hatte den Wahnsinn begangen, die ungarischen Truppen die Waffen niederlagen zu lassen. Inmitten der heftigsten Angriffe und des blutigen Gemetzels hatte die Armee den Gnadenstoß im Rücken erhalten.*“⁶² Arz meinte, dass ein ähnliches Manifest nach dem Krieg durchgesetzt worden wäre: „*Ich betonte aber bei allen gegebenen Anlässen mit besonderem Nachdrucke, daß die treue Hingebung aller Völker und Volkssichten und die großen Opfer, die sie an Gut und Blut gebracht hatten, unbedingt Belohnung finden müßten, doch all dieses müßte dem gewiß bald zu erhoffenden Frieden vorbehalten bleiben.*“⁶³ Graf

⁵⁹ ÖStA KA NL B/1000 Nr. 479/9.

⁶⁰ ARZ (1924): 368. vgl. ÖStA KA, Nachlass Arz B/63 Nr. 2. (ÖStA KA NL B/63)

⁶¹ HL Personalia, Arz: 33–34.

⁶² ARZ (1935): 117.

⁶³ ARZ (1935): 107.

Czernin, der ehemalige Außenminister der Doppelmonarchie schob die Schuld für den Zusammenbruch ebenfalls auf das Hinterland ab: „*Wir haben den Krieg verloren, aber nicht durch Verschulden der Armee, sondern, weil die innere Front versagte.*“⁶⁴ Mehrere Deutschen machten ganz direkt Karl I. – so teilweise Arz – verantwortlich für die Katastrophe.⁶⁵

Wie wir früher schon festgestellt haben, war der Befehl von Linder einer der neuralgischsten Punkte des Zusammenbruchs. Der ehemalige k. u. k. Oberst, der in diesen Tagen zum Kriegsminister von Ungarn avancierte, befahl am 1. November den ungarischen Truppen die Waffen abzulegen. Nach der Leugnung (Nichtanerkennung) von Arz, musste Linder seinen Befehl am Tagesanbruch von 2. November wiederholen.⁶⁶ Das ungarische Bestätigungskomitee wollte wissen, welche Wirkung dieser Befehl hatte. Arz prophezeite, dass der Befehl ein furchtbares Chaos zur Folge haben werde. Obwohl der Generalstabschef die Ausführung des Befehls bis 21 Uhr am 2. November verweigerte,⁶⁷ legitimierte der Befehl dennoch das Verlassen der Front. Manche Divisionen desertierten die italienische Front zerfiel. Es ist interessant, dass sich die konterrevolutionäre Mentalität der neugeborenen ungarischen Armee in diesem Punkt der Meinung von Linder anschloss: Manche Offiziere verglichen die von der Südwest-Front desertierenden Soldaten mit den ungarischen Soldaten von 1848, die vom Ausland heimkehrten um für die Unabhängigkeit zu kämpfen.⁶⁸

Die Entscheidung von Linder vergrößerte noch die Furcht der neuen ungarischen Regierung, die befürchtete, dass die ausgerüsteten, heimkehrenden Soldaten zu Banditen werden oder die Regierung von Károlyi stürzen könnten. *Volente nolente* gab dieser Befehl dem Heer der Monarchie den endgültigen Gnadenstoß. Deswegen ordnete Linder

⁶⁴ ARZ (1924): 330.

⁶⁵ ZARNOW, Gottfried: *Verbündet? Verrat!* Berlin, 1935. 13. „*Wir erkennen heute [im Jahre 1935] die Fäden, die in der Wiener Hofburg zusammenliefen: Verrat von Staat gegen verbündete Staaten, Verrat gesalbter und gekrönter Personen an ihresgleichen, Verrat als ein gebräuchliches Mittel, Vorteile zu erschleichen und den Waffenbrüder zu überlisten. Der Deutsche Soldat geht nach dem Verrat und Zusammenbruches seines Volkes groß und schön in die Geschichte der Welt seine Gegner als Nutznießer der Hinterlist und des Verrats.*“

⁶⁶ FARKAS: 365.

⁶⁷ FARKAS: 373. SRÉTER: 25.

⁶⁸ SRÉTER: 19.

an, dass die Soldaten ohne Waffen heimzukehren hatten,⁶⁹ die regulären Truppen sollten entwaffnet werden. Er hoffte, dass Ungarn durch nur die französischen und englischen Truppen besetzen werde, und die Entente einen annehmbaren Frieden schließe.⁷⁰ Wie wir bereits früher betont haben, gehörte zu dieser Zeit die öffentliche Sicherheit im Hinterland der Vergangenheit an. Außerdem hatte die neue ungarische Regierung Angst vor der Möglichkeit, dass die heimkehrenden Soldaten sie selbst stürzen würden. Es ist interessant, dass es in Österreich ähnliches befürchtet wurde, deswegen wollte die neue Regierung auch die kaiserlichen Soldaten fernhalten.⁷¹ In Ungarn erklärte der Minister für die volkstümliche Angelegenheiten, Oszkár Jászi seine Befürchtung, die von den Soldaten ausginge, weil sie des zivilen Lebens entwöhnt waren. Jászi befürchtete, dass das soziale Elend im Hinterland, auf das die Heimkehrenden treffen würden, noch ernsthafter werden könnte.⁷²

Übrigens bewegte die Soldaten an der Front kaum die Frage nach der zukünftigen Staatsform. Das AOK wollte die Meinung der Truppen zu dieser Frage wissen, aber die Soldaten waren apathisch und interessierten sich nicht für solche Probleme.⁷³ Wie in anderen Fällen, waren die kämpfenden Truppen loyaler gegenüber der Monarchie als das Hinterland.

Wie wir bereits früher erwähnt haben, gerieten bis zum 4. November ca. 360 000 Soldaten in Gefangenschaft. Die Ursache dieser großen Zahl war, dass die Italiener das Waffenstillstandabkommen anders auslegten als die österreichisch-ungarischen Offiziere. Von 15 Uhr des 3. November wurden die Bedingungen des Waffenstillstandes durch die österreichisch-ungarische Armee angenommen, aber das Einstellen der Feindschaften folgte erst sechsunddreißig Stunden später.⁷⁴ Inzwischen drangen die Truppen der Entente bis zur Linie von „*Stilfserjoch–Malé–Mendel–Salurn–Val Sugana–Pontebba–Aquileja–Grado am Adriatischen Meere*“ vor,⁷⁵ und dieser Vormarsch wurde durch die österreichisch-ungarischen Soldaten nicht mehr verhindert.

⁶⁹ SALAMON Konrád: *Nemzeti önpusztítás, 1918–1920: forradalom–proletárdiktatúra–ellenforradalom*. Budapest, Korona Könyvkiadó, 2001. 63–64.

⁷⁰ ÖStA KA Op. Geh. Karton 476. Nr. 2090

⁷¹ ARZ (1924): 378.

⁷² SALAMON: 59–60.

⁷³ SRÉTER: 22.

⁷⁴ ARZ (1924): 371.

⁷⁵ ARZ (1924): 378.

Viele von ihnen gerieten in Gefangenschaft, weil die Italiener alle feindlichen Soldaten, die hinter der früher erwähnten Linie waren, welche die Italiener bis 15 Uhr 4. November erreichten, zu Kriegsgefangenen erklärten. Die italienischen Soldaten wollten für die Niederlage von Caporetto Rache nehmen.

Die AOK war hilflos, der Katastrophe zu entgehen. In dieser Lage hatten die Kommandeure der Bataillone und Regimenter die bedeutendste Rolle, weil das Hauptquartier in Baden machtlos war. Allerdings konnten manche Verbände die Gefangenschaft vermeiden und als geordnete Formation heimkehren.⁷⁶ Das Maß der Katastrophe steigerte die Tatsache, dass die Italiener die Gefangenen nicht versorgen konnten, deswegen „forderten Hunger, Kälte, Elend und Krankheit enorme Opfer“.⁷⁷ Nach der Meinung von Arz war die Oberste Heeresleitung bis zum 12. November handlungsfähig, obwohl sie schon am 4. November paralysiert war. Arz konnte aber keine befriedigende Antwort geben, warum der Generalstab gegen die ungehorsamen Truppen nicht vorgegangen war, obwohl das Gefühl von „*finis Austriae*“ schon am 28. Oktober grassierte.⁷⁸ Eine mögliche Antwort ist, dass die Ordnungsmachenden Truppen weitere militärische Kräfte erfordert hätten, was in dieser Lage unmöglich war. Außerdem wurden im Herbst 1918 die bisher zuverlässigen und kampffähigen Bosnier, Kroaten unzuverlässig, so war die zersetzende Rolle der Tschechen nicht so bedeutend wie früher. Wir können feststellen, dass dieser Waffenstillstand ein trauriger Abschluss der Führertätigkeit von Arz war.⁷⁹ „Als ihn die Kaiserin in jenen trüben Novembertagen fragte, ob er nicht ein Regiment zur Bewachung von Schönbrunn aufbringen könne, hatte er mit einem schmerzlichen Nein antworten müssen. Das war das Ende.“⁸⁰

Obwohl Arz seine Verantwortlichkeit für die Katastrophe leugnete, zerbrach unter seinem Oberbefehl die Armee der Habsburgischen Monarchie. So war die Rolle des letzten Generalstabschef in dieser Katastrophe zweifelhaft: Arz und seine Armee stürzten wegen der

⁷⁶ z. B. Es gelang dem XXVI. Korps, der unter dem Befehlshaber Aurél Stromfeld stand. SALAMON: 62.

⁷⁷ ARZ (1924): 378.

⁷⁸ SACHSLEHNER: 129–130.

⁷⁹ ARMINIUS: 136.

⁸⁰ GLAISE–HORSTENAU, Edmund: *Der letzte Generalstabschef der k. u. k. Wehrmacht*. In: Neues Wiener Tagblatt, 30. April 1924, Nr. 119. 1–3.

Wirkung der Umstände, die nicht zu beeinflusst werden konnten. Trotz dieses Faktos breitete das Bestätigungskomitee seinen enthebenden Beschluss am 9. Dezember 1920 unter, und Arz wurde am 14. Mai 1921 freigesprochen.⁸¹ Arz ist im Jahre 1935 in Budapest gestorben.

⁸¹ HL Personalia, Arz: 34.